

### Motion

0631 Schärer, Bern (Grüne)

Weitere Unterschriften: 10

Eingereicht am: 27.11.2008

#### **Integrative Schulmodelle fördern**

Der Regierungsrat wird beauftragt:

1. Integrative Schulmodelle auf der Sekundarstufe I zu fördern
2. Zur Förderung von integrativen Schulmodellen werden Anreize geschaffen wie z.B. zusätzliche personelle Ressourcen, angepasste Unterrichtsmittel und entsprechende Weiterbildung für die Lehrkräfte.

#### Begründung

Unsere Schule hat die Aufgabe, alle Kinder nach ihren Neigungen und Fähigkeiten zu fördern. In der Antwort auf die Interpellation Baltensberger „Wie lässt sich das streng selektive Schulsystem weiterhin rechtfertigen?“ (127/2008) hält der Regierungsrat fest: „Die Sekundarstufe I (SEK I) hat u.a. die Aufgabe, alle Schülerinnen und Schüler optimal und auf der Basis ihrer Kompetenzen auf die weiterführenden Schulen und die Berufslehrgänge der Sek II vorzubereiten. Dabei steht sie im Spannungsfeld zwischen einer optimalen Förderung leistungsstarker und der optimalen Unterstützung und Förderung leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler sowie der hohen Erwartungen der Eltern. Insbesondere in den Modellen mit Zusammenarbeitsformen (Deutsch, Französisch und Mathematik werden in Niveaugruppen unterrichtet, zu denen Real- und Sekundarschülerinnen und –schüler Zugang haben) wird dem Aspekt der Förderung vermehrt Beachtung beigemessen, da alle Schülerinnen und Schüler Zugang zum Niveauunterricht haben.“

Verschiedene Untersuchungen zeigen auf, dass es Überschneidungen der schulischen Kompetenzen zwischen Real- und Sekundarschülerinnen und –schüler gibt.<sup>1</sup> Zudem zeigt die Längsschnittstudie Studie Tree (Transition von der Erstausbildung in die Erwerbstätigkeit, [www.tree-ch.ch](http://www.tree-ch.ch)), dass Realschülerinnen und -schülern im Übergang zur Sekundarstufe II, unabhängig vom Können, gewisse Zugänge aufgrund des Realabschlusses erschwert sind. Diesen Befund finden wir auch in den zwei Lehrstellenberichten des Kantons (2006 und 2008).

In der Antwort auf die Interpellation Baltensberger hält der Regierungsrat zudem fest, dass „schwächere Schülerinnen und Schüler von der Durchmischung mit den leistungsstärkeren Kolleginnen und Kollegen profitieren und nachweislich zu mehr Leistung motiviert sind.“

---

<sup>1</sup> Winfried Kronig, Die systematische Zufälligkeit des Bildungserfolges, 2007  
Pisa Kantonsauswertung

Gleichzeitig zeigen Studien, dass in einer integrativ geführten Klasse die guten Schülerinnen und Schüler in ihrer Leistung nicht nachlassen“. Und weiter: „Die Durchlässigkeit in der Sekundarstufe I ist in den Modellen ohne Niveauunterricht schlechter als in den übrigen Modellen. Hier ist Verbesserungspotenzial vorhanden, da sonst die Potenziale vieler Schülerinnen und Schüler zu wenig gefördert werden.“

Das ist umso sinnvoller, da in durchmischten Klassen die Schülerinnen und Schüler mehr Sozialkompetenz entwickeln können. Sozialkompetenz spielt auf dem Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle und ist heute in der Gesellschaft und Arbeitswelt selbstverständlich.

Das Potenzial aller Schülerinnen und Schüler kann optimaler gefördert werden, wenn diese nicht primär in Schultypen (Real- oder Sekundarschule), sondern nach ihren Begabungen und Fähigkeiten in den jeweiligen Fächern in Niveaugruppen eingeteilt werden. Selektion soll im Rahmen von individuellen und vergleichbaren Leistungen erfolgen. So kann der Realität Rechnung getragen werden, dass die Schülerinnen und Schüler nicht in allen Fächern gleich stark bzw. gleich schwach sind. Zudem wird dadurch auch die unterschiedliche Entwicklung der Kinder berücksichtigt. Denn es gibt immer Kinder, welche den „Knopf erst später aufmachen“.

Erfahrungen mit integrativen Modellen (Modell 4/Twann und Modell 3b/Spiegel) haben gezeigt, dass heterogene Klassen naturgemäss anspruchsvoll sind. Die heutige Schulpraxis belastet die Lehrkräfte bereits im Übermass. Die zu recht verlangte Individualisierung im Unterricht und die Förderung der Kinder nach ihren Begabungen und Fähigkeiten setzt erweiterte pädagogische und didaktische Kompetenzen der Lehrkräfte voraus. Diese sind aber heute nicht überall einfach so vorhanden. Darum ist es sinnvoll, integrative Modelle auf Sekundarstufe I mit Anreizen zu fördern, so dass innovative Schulen in Zukunft für ihre Bemühungen belohnt werden.

### **Antwort des Regierungsrates**

Der Regierungsrat stimmt mit der Motionärin überein, dass in integrativen Modellen<sup>2</sup> die Ansprüche an die Lehrpersonen in Folge der Heterogenität gross sind. Mit Umsetzung der Integration wird die Heterogenität jedoch in allen Schulstufen zunehmen. Hierfür hat der Regierungsrat im Rahmen der Verordnung über die besonderen Massnahmen zusätzliche Ressourcen in Form einer generellen Aufstockung der zur Verfügung stehenden Lektionen und in Form von zusätzlich zu gewährenden Entlastungslektionen für Klassenlehrpersonen bereitgestellt. Eine anspruchsvolle Herausforderung stellt auch das Unterrichten in Mehrjahrgangsklassen dar.

### **Zu Ziffer 1**

Der Kanton gibt den Gemeinden wertungsfrei fünf mögliche Ausgestaltungsmodelle für die Sekundarstufe I zur Auswahl vor. In allen fünf Modellen wird gute Arbeit geleistet und

<sup>2</sup> Als integrative Modelle gelten die Modelle 3b und 4. Das Modell 3a gilt als kooperatives Modell. Alle drei sind gegenüber den Modellen 1 und 2 durchlässige Modelle.

Modell 3a: In diesem Modell werden die Schülerinnen und Schüler getrennt in Sekundar- und Realklassen unterrichtet, können aber in den Fächern Deutsch, Mathematik und Französisch je nach Leistungsfähigkeit den Unterricht im höheren oder tieferen Niveau besuchen.

Modell 3b: In diesem werden dieselben Niveaufächer angeboten, die Schülerinnen und Schüler besuchen in den übrigen Fächern den Unterricht durchgehend gemeinsam.

Modell 4: In diesem Modell werden alle Schülerinnen und Schüler in allen Fächern gemeinsam unterrichtet. Den unterschiedlichen Leistungsfähigkeiten der Schülerinnen und Schüler wird durch Differenzierung des Unterrichts innerhalb der Klasse Rechnung getragen.

durch die verstärkte Integration von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf künftig auch vermehrt integrativ gearbeitet. Der Regierungsrat geht grundsätzlich davon aus, dass alle zur Verfügung stehenden Modelle den Schülerinnen und Schülern gute Ausbildungschancen ermöglichen. In diesem Sinne sollen auch für alle Modelle identische Rahmenbedingungen gelten. Integrative Schulmodelle sollen den Gemeinden auch nach der Volksschulgesetzesrevision 2012 zur Verfügung stehen.

Heute wird Modell 4 im ganzen Kanton Bern nur noch an vier Schulen praktiziert, die aufgrund ihrer geringen Schülerzahlen praktisch keine andere Möglichkeit zur Führung einer Sekundarstufe I haben. Eine Ausnahme bildet die Schule Stapfenacker in der Stadt Bern mit mehreren Parallelklassen. Modell 3b wird in sechzehn Schulen der Sekundarstufe I geführt.

In der Mehrheit der Schulen der Sekundarstufe I (97) wird heute mit dem Modell 3a gearbeitet. Das Mehrheitsmodell ist nicht integrativ, zeigt aber in Bezug auf die Durchlässigkeit gute Werte. Die Heterogenität ist auch in den Real- und Sekundarklassen dieser Schulen gross. Das bewährte Modell 3a sollte durch eine einseitige Förderung der Modelle 3b und 4 nicht benachteiligt werden.

**Tabelle: Schultypwechsel zwischen Realschule – Sekundarschule beim Schuljahreswechsel 7./8. und 8./9. Schuljahr 2006/07**

Modell Sekundarstufe I	Wechsel von Sek zu Real		Kein Wechsel		Wechsel von Real zu Sek		TOTAL	
	Anzahl	Zeilen-%	Anzahl	Zeilen-%	Anzahl	Zeilen-%	Anzahl	Zeilen-%
Modell 1	0	0.0%	1'811	99.9%	2	0.1%	1'813	100%
Modell 1/2 (Annahme)	6	0.3%	2'293	99.7%	0	0.0%	2'299	100%
Modell 2	19	0.7%	2'591	99.2%	2	0.1%	2'612	100%
<b>Modell 3a</b>	66	0.6%	10'697	98.4%	<b>109</b>	<b>1.0%</b>	10'872	100%
<b>Modell 3b</b>	<b>23</b>	<b>2.5%</b>	<b>869</b>	<b>95.0%</b>	<b>23</b>	<b>2.5%</b>	915	100%
Modell 4	0	0.0%	241	99.2%	2	0.8%	243	100%
Fehlende Angabe	0	0.0%	1'017	100%	0	0.0%	1'017	100%
<b>TOTAL</b>	<b>114</b>	<b>0.6%</b>	<b>19'519</b>	<b>98.7%</b>	<b>138</b>	<b>0.7%</b>	<b>19'771</b>	<b>100%</b>

Anmerkung: Es werden nur dauerhafte Wechsel (für mindestens ein Jahr) beim Übergang vom 7. ins 8. und vom 8. ins 9. Schuljahr erfasst.

Eine spätere Korrektur des Selektionsentscheides vom Real- zum Sekundarschulniveau funktioniert gemäss dieser Auswertung in den durchlässigen Schulmodellen der Oberstufe besser als in den Modellen 1 und 2, in denen Schülerinnen und Schüler in allen Fächern getrennt und im Modell 1 auch nicht an derselben Schule unterrichtet werden.

## Zu Ziffer 2

Das Institut für Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule Bern bietet den Lehrpersonen eine breite Palette an Kursen, die speziell auf den Umgang mit Heterogenität und auf die Thematik der inneren Differenzierung fokussiert sind. Auch die neueren Lehrmittel tragen dem Aspekt der Heterogenität Rechnung. Sie enthalten Aufgaben, Texte und Darstellungen, die unterschiedliche Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler stellen.

Durch den Einsatz zusätzlicher Mittel für die durchlässigen Modelle 3b und 4 würden diese Modelle den andern gegenüber klar bevorzugt. Unter dem Aspekt der gleichwertigen Unterstützung von Lehrpersonen, die Schülerinnen und Schüler mit besonderem

Förderbedarf integrieren oder Mehrjahrgangsklassen führen, ist eine isolierte Unterstützung der integrativen Oberstufenmodelle nicht zu empfehlen. Aus Sicht des Regierungsrates ist die Durchlässigkeit zwischen den Schultypen der Sekundarstufe I von grösserer Bedeutung: Alle Schülerinnen und Schüler sollen die Chance für einen späteren Wechsel in einen höheren Schultyp erhalten. Mit welcher Organisationsform vor Ort dies erreicht wird, obliegt der Zuständigkeit der Gemeinden.

Der Regierungsrat will Innovationen in allen Schulstufen und Organisationsmodellen der obligatorischen Volksschule fördern und Massnahmen zur Erhaltung und Weiterentwicklung der Unterrichtsqualität sowie zur Unterstützung der Lehrpersonen in den Vordergrund stellen. Im Fokus stehen dabei gezielte Entlastungsmassnahmen bei besonders schwierigen Unterrichtssituationen, gezielte Unterstützung von innovativen Schulen – etwa durch einen Preis für innovative Schulen – Beratungen durch das Institut für Weiterbildung, die Förderung von individualisierenden Lehrmitteln sowie die Mitarbeit bei der Entwicklung des Lehrplans 21.

In diesem Sinne ist der Regierungsrat bereit, das Anliegen der Motionärin im Rahmen der kommenden Revision des Volksschulgesetzes zu prüfen.

**Antrag:** Annahme als Postulat

**An den Grossen Rat**